

Sveučilište u Zagrebu  
Filozofski fakultet  
Odsjek za germanistiku

Stjepan Topolovec

Kroatisch-deutscher Kulturkontakt in Slawonien und die Behandlung  
im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache

Diplomski rad

Mentorica: dr. sc. Maja Häusler

Zagreb, rujan 2017.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Sprachen und Kulturen in Osijek .....	3
2.1 Geschichte.....	3
2.1.1 Geschichte deutsch-kroatischer Kontakte.....	3
2.1.2 Aus der Geschichte der Stadt Osijek.....	5
2.2 Sprache.....	10
2.2.1 Die essekerische Mundart.....	10
2.2.2 Umfrage – Essekerisch heute.....	13
2.3 Autoren.....	17
2.3.1 Wilma von Vukelić.....	17
2.3.2 Roda Roda.....	20
2.3.3 Victor Reisner.....	24
3. Verwendung im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache.....	29
4. Schlusswort.....	43
Literaturverzeichnis.....	44

## 1. Einleitung

Diese Diplomarbeit befasst sich mit den geschichtlichen kroatisch-deutschen kulturellen Kontakten in der alten ostkroatischen Stadt Osijek (ungarisch *Eszék*, deutsch *Esseg*, *Essegg* oder *Essek*).

Die Geschichte der Hauptstadt Slawoniens spiegelt die historischen Ereignisse in Kroatien und Mitteleuropa wider. Die Eroberungen des Osmanischen Reichs, die Verbindung Kroatiens an die österreichische Monarchie, die Gründung der Militärgrenze, und die starke Zuwanderung deutscher und österreichischer Völker sind nur einige der historischen Faktoren, die das bunte Kultur- und Sozialbild Osijeks malten.

Als eine Stadt die sich gleichzeitig am soziopolitischen Rande des Staates und an der Kreuzung vieler Kulturen und Sprachen befand, blühte Osijek im 19. Jh. auf eine ganz besondere Weise. Alle Lebensbereiche wurden mit deutschen, ungarischen und slawischen Einflüssen bereichert. Abgesehen von dem literarischen Leben und dem Theater entwickelte sich die essekerische Mundart, eine Mischung Dialekte der Einwanderer mit der einheimischen Sprache.

In dieser Arbeit analysiere ich die Multikulturalität der Stadt durch die Geschichten drei bekannter deutsch-kroatischer Schriftsteller, nämlich Wilma von Vukelić, Alexander „Roda Roda“ Rosenfeld und Victor von Reisner. Die Eigenschaften und Gebrauch der essekerischen Mundart werde ich auch erforschen. Die analysierten Themen verwende ich dann im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache.

## 2. Sprachen und Kulturen in Osijek

### 2.1 Geschichte

#### 2.1.1 Die Geschichte deutsch-kroatischer Kontakte

Kontakte zwischen Deutschen und Kroaten begannen noch in der Zeit der alten germanischen und slawischen Gemeinschaften, und diese Kontakte entsprechen den natürlichen Mustern die man in aller Geschichte merken kann. Außer Kriegen gab es Wanderungen, Siedlungen, Einmärsche, und Handel. Aber die Völker, nach Žepić, konnten nicht ununterbrochen Kriege führen, und die kurzen Friedenszeiten ermöglichten Austausch von Kulturgütern und zivilisatorischen Errungenschaften (Žepić, 2002: 210). Eine kulturell höher stehende Zivilisation übergibt Errungenschaften einer auf niedrigerem Niveau stehenden Zivilisation. In den ersten Jahrhunderten der christlichen Ära, zur Zeit der Völkerwanderung, begann sich die geographische und politische Karte Europas zu bilden. Einige slawische Völker gelangten an die Adria, und einige germanische Völker breiteten sich aus Südkandinavien nach Süden und Südwesten aus (Žepić, 2002: 212). Mächtige fränkische Herrscher besiegten die Germanen Mitteleuropas, und vereinigten sie in dem damaligen Fränkischen Reich Karls des Großen. Nach Karls Tode begann der fränkische Staat zu zerfallen, und aus den Aschen stiegen drei selbstständige Staaten. Schon zur Zeit Karls des Großen war das Reich zweisprachig: im Westen gab es altfranzösische, und im Osten frühneuhochdeutsche Dialekte (Žepić, 2002: 212).

In den turbulenten Jahrhunderten nach dem Zerfall des Fränkischen Reiches entstand eine Reihe deutscher Kleinstaaten. Zu dieser Zeit hörten die Kontakte zwischen Kroaten und Deutschen nicht auf – im mittelalterlichen Kroatien beteiligten sich deutsche Einwanderer mit autochthoner kroatischer Bevölkerung an der Gründung erster kroatischer Städte (Žepić, 2002: 213). Unter anderen Angaben wird die Stadt Varaždin im 13. Jh. und auch eine bedeutende Kolonie von französischen, italienischen, ungarischen und deutschen Bürgern in Zagreb erwähnt<sup>1</sup>. Deutsche Handwerker, vorwiegend Schuhmacher, bildeten in der heutigen Ilica Straße eine Mehrheit, nach der dieser Stadtteil *Vicus Theutonicus seu sutorum* (Deutsche oder Schuhmachergasse) hieß (Žepić, 2002: 213). Zu der Verstärkung wirtschaftlicher und kultureller Beziehung zum deutschen Sprachraum trug die ununterbrochene Zuwanderung fremder Bevölkerung in die kroatischen Städte bei.

---

<sup>1</sup> Siehe <http://www.hrsvijet.net/index.php/magazin/28-vijesti/povijesni-identitet/3423-povijest-grada-zagreba> (Stand: 23. April 2017)

Im 16. Jh. hatte das größere politische Bild Europas großen Einfluss auf Kroatien und deutsch-kroatische Beziehungen. Die immer weiter nach Westen reichenden türkischen Eroberungen machten das Gebiet Kroatiens für deutsche Handwerker und Kaufleute immer weniger attraktiv:

Für die Zeit um die Jahrhundertmitte wurde angeführt, daß Zagreb nur etwa 300 erwachsene Männer hat, die fähig sind, Waffen zu tragen. Die einzigen Fremden in der Stadt waren Soldaten: für das Jahr 1554 wurde in Zagreb eine Besatzung von 40 deutschen Soldaten erwähnt. (Žepić, 2002: 214)

Zur selben Zeit kam es zu einer festen und dauernden Bindung Kroatiens an Österreich, weil im Jahr 1527 der Habsburger Ferdinand I auch kroatischer König geworden war. Durch diese Beziehung durchlebte Kroatien die Reformation, Gegenreformation, Aufklärung und den Absolutismus, bis zum Zusammenbruch 1918. Ein wichtiges Element für die Geschichte der deutschen Sprache in Kroatien war die Militärgrenze. Kaiser Ferdinand übernahm die Verpflichtung, die Verteidigung gegen die Türken zu organisieren, was die Grundlage für die Bildung der Militärgrenze war. Auf diesen Gebieten war Deutsch die Amtssprache, und die einheimische Bevölkerung und die Flüchtlinge aus dem Osten lernten Deutsch in den Schulen.

Am Ende des 17. Jh. vertrieb das österreichische Heer die Türken aus allen kroatischen Gebieten. Weil diese Gebiete verwüstet und ohne Bevölkerung blieben, begann eine systematische Ansiedlung mit Bevölkerung aus den südwestlichen Teilen Deutschlands. Diese Einwanderer bekamen oft die generelle Bezeichnung „Donauschwaben“ (Žepić, 2002: 215). Diese Donauschwaben unterschieden sich von den österreichischen Einwanderern, indem sie als organisierte Bauernfamilien kamen – ihre Sprache war ganz anders von der Sprache der einzeln kommenden Handwerker, Kaufleuten, Ärzten und Apotheker. Die Gemeinschaften der Donauschwaben überlebten als unbeeinflusste Sprachinseln bis zum zweiten Weltkrieg (Žepić, 2002: 215). Das soziolinguistische Bild Kroatiens hat sich zu dieser Zeit geändert; der Adel sprach Deutsch, die Sprache der Wissenschaft und Politik war Latein, und die niederen Gesellschaftsschichten sprachen Kroatisch:

In ganz Kroatien wird man kaum daran erinnert, daß man das deutsche Sprachgebiet verlassen hat, steht es doch seit Jahrhunderten unter dem Einfluß der deutschen Kultur; aber mit dem Betreten des bosnischen Bodens befindet man sich im Orient (Žepić, 2002: 215)

Schon in der zweiten Hälfte des 18. und anfangs des 19. Jahrhunderts schrieben mehrere kroatische Verfasser Grammatiken der deutschen und der kroatischen Sprache (Žepić, 1995: 87). Diese kroatischen Grammatiken versuchten der immer größeren Zahl deutscher Einwanderer die Kommunikation mit der einheimischen Bevölkerung Kroatiens zu erleichtern; sie waren teilweise zweisprachig, und von der Illyrischen nationalen Bewegung beeinflusst. Bemerkenswert ist das dreisprachige (Illyrisch, Italienisch, Deutsch, mit einem lateinischen Vorwort) Wörterbuch von Joso Voltiggi (Josip Voltić) aus 1803, das eine kurze Grammatik der illyrischen Sprache mit italienischen und deutschen Erklärungen enthält (Žepić, 1995: 88). Die Termine *hrvatski*, *ilirski* und auch *slovenski* werden abwechselnd benutzt, was die umfassende Natur der Illyrischen Bewegung zeigt.

#### 2.1.2. Aus der Geschichte der Stadt Osijek

Zur Zeit der Illyrischen Bewegung entwickelte sich Zagreb zum kulturellen Zentrum. In Ostkroatien wurde die Bewegung von Ungarn und pro-ungarischen Adeligen abgelehnt, da sie eine Vereinigung der Südslawen als Gefährdung sahen. Trotzdem ermöglichte die starke Anwesenheit der deutschen Bevölkerung in Slawonien und Osijek eine multinationale Entwicklung in Rahmen der Sprache und Kultur.

Als die Türken nach der Schlacht von Mohács 1526 einen großen Teil Kroatiens besetzt hatten, blieb Slawonien 150 Jahre unter türkischer Herrschaft. Erst am Ende des 17. Jhs., als die Türken vertrieben worden waren, begann die Besiedlung von neuem. Für den Wiederaufbau von verwüsteten Städten kamen Baumeister, für die Belebung der Wirtschaft kamen Kaufleute und Handwerker, und es kamen ganze Bauernfamilien um die Felder zu bearbeiten. Neben den schon bestehenden Stadtteilen Oberstadt, Unterstadt und Festung, hat eine aus Württemberg stammende Gruppe von Zuwanderern einen neuen Stadtteil, die Neustadt, gegründet (Žepić, 2002: 222). Ein wichtiger Unterschied zwischen Osijek und dem Westen Kroatiens ist die Tatsache, dass Deutsch in Westkroatien eine Prestigesprache der Elite war, und in Osijek war es ein von den Donauschwaben importierter Dialekt den die Bauernbevölkerung und das Stadtproletariat sprach (Žepić, 2002: 222). Die bekannte essekerische Schriftstellerin, Wilma von Vukelić, beschrieb die Ursprünge dieses Dialekts:

Das Esseker Deutsch [...] war überhaupt keine Sprache, sondern ein Sprachgemisch, das [...] nur von den dort Geborenen und Aufgewachsenen [...] gesprochen und verstanden wurde. Es ist ein Idiom mit verschluckten Endsilben, Konsonanten und Vokalen [...], keine Spur von Syntax, Grammatik oder Orthographie. Das ist ein Konglomerat aus dem vom Wiener Handwerker [...] importierten Hernalser Deutsch und den württembergisch-hessischen Elementen des schwäbischen Bauern. Dazu [...] zahlreiche Jargonausdrücke [...] des jüdischen Hausierers [...], das Rotwelsch der Landstreicher und Wanderburschen [...], der serbische Einschlag der Unterstädter autochthonen Bevölkerung, das verdorbene Beamtendeutsch und – kroatisch der nahen Militärgrenze [...] (Žepić, 2002: 223)

Bis zum 19. Jahrhundert könnte man von Osijek als einer Provinzstadt am Staatrand sprechen. Die Eisenbahn erreichte die Stadt erst 1869 und wurde zu ihrer direktesten Verbindung mit Ungarn, Europa, und auch mit Zagreb und Westkroatien (Obad, 1996: 11). Dieser Standort hatte auch was mit dem Einfluss anderer Kulturen zu tun; die damaligen Bewohner warteten bis zu einem halben Jahr auf die in Zagreb (wo die Illyrische Bewegung stark war) erschienene Bücher. Zeitungen erhielten sie erst einen Monat später, und gerade das fuhr zu einem Zustand politischer Lethargie der, nach Obad, für die Tatsache, dass Germanisierungs- und Magyarisierungsprozesse in Osijek auf einen fruchtbaren Boden fielen, verantwortlich ist (Obad, 1996: 11).

Merkenwert ist die Tatsache, dass sich Osijek von einer türkischen Festung, die weniger als 300 Häuser zählte, bis zum Ende des 19. Jh. zu einer modernen Stadt entwickelte. Unter österreichischer Regierung bekam die Stadt einen Festungskomplex, der militärische, aber auch Gebäude profanen und sakralen Charakters enthielt (Obad, 1996: 15). Außer der Festung *Tvrđa*, stammen aus dieser Zeit im Geiste des Barocks mehrere Denkmäler wie Kirchen, Paläste, Skulpturen und Bildstöcke. Die Stadt wird später im 19. Jh. durch einige neue Straßen mit neoklassizistischen Gebäuden (die neugotische Kathedrale, das maurische Theater, usw) bereichert (Obad, 1996: 15). Das 19. Jahrhundert war die Zeit eines ausgeprägten wirtschaftlichen Aufschwungs; zahlreiche Fabriken wurden gegründet, das städtische Aussehen wurde durch hastigen Ausbau verbessert, der Handel und das Gewerbe blühten. Die Fortschritte und Entwicklung ermöglichten dem reichen Bürgertum, auf dem kulturellen Gebiet nach Bestätigung für den hohen gesellschaftlichen Status zu suchen.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bietet ein buntes Bild des literarischen Lebens deutscher Bevölkerung in der Stadt. Als die erste osijeker Lokalzeitung gilt das von 1864 bis 1869 erscheinende *Esseker Lokablatt und Landbote* (Obad, 1996: 24). Der Leitartikler des Blattes, Géza Berger, erklärt, dass die Absicht dieser Zeitung nicht darin besteht, städtische Klatschgeschichten zu verbreiten, sondern „die Bildung des Volkes zu heben, und den Sinn für das Erhabene und Schöne zu wecken“ (Obad, 1996: 25). Eine besonders bekannte und beliebte Rubrik vom *Lokablatt* war der *Esseker Bummler*, eine humoristisch-kritische Chronik des essekerischen Alltags. Der bekannteste und produktivste Autor dieses Blatts war Hans Wawerka, der auch Romane mit Handlungsorten in Osijek schrieb; bekannt sind *Die Perle von Essek*, *Essek in der Nacht*, und *Der Pandurenkommandant*. Auf der Spur des erfolgreichen Journals folgen mehrere Zeitungen, von denen am bedeutendsten *Die Frau* (1868-1929) und die *Slavonische Presse* (1885-1922) sind. Die Zeitungen erschienen während besonders turbulenten Zeiten, und spiegelten den Geist der blühenden Stadt wider:

Besondere Schwierigkeiten ergaben sich aus der Tatsache, daß die von diesen Blättern abgedeckte Zeit reich an Veränderungen war (dualistische Umgestaltung der Monarchie 1867, Kroatisch-ungarisches Abkommen 1868, die Herrschaft von Khuen Héderváry 1883-1903, die Besetzung und der Anschluß Bosniens 1878 und 1908, die Errichtung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen 1918), die sich stark auf das politische und kulturelle Leben der Stadt ausgewirkt und somit auch die Herausgeberpolitik der Blätter mitbestimmt hatten. (Obad, 1996: 37)

Was die Beziehung dieser deutschen Zeitungen zur einheimischen Bevölkerung, kroatischen Kultur, und nationalen Fragen angeht, gibt es keinen Beweis, nach Obad, dass sie sich in den Dienst der Germanisierung oder Magyarisierung irgendwann stellten (Obad, 1996: 38). Es war eher das Gegenteil der Fall – die deutsche Presse wirkte in Richtung der Erweckung des kulturellen Selbstbewusstseins bei den Kroaten und ihrer engeren Verbindung mit anderen slawischen Völkern.

Osijek war eine dynamische Theaterstadt. Am 31. Dezember 1866 wurde das Gebäude des heutigen osijeker Theaters feierlich eröffnet (Obad, 1996: 43). Als Träger der kulturellen Identität der Stadt war das Theater von deutschen, slawischen und auch ungarischen Elementen bestimmt. In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts nannte man es eine

„Provinzbühne ersten Ranges“ (Obad, 1996: 43). Wichtig ist die Tatsache, dass das Theater mehr als ein artistisches Spiel als ein Ort der Unterhaltung war. Die Institution ermöglichte Emanzipationsversuchen echter kroatischer Kunst, was bewies auch die Tatsache, dass schon vom Anfang dramatische Werke auch auf Kroatisch aufgeführt wurden. Es wurde gleichzeitig auf der alten Szene in der Festung wie auf der neuen in der Oberstadt gespielt. In der Unterstadt fanden Vorstellungen auch statt, und es mangelte keineswegs an Interesse für Laienauftritte. (Obad, 1996: 46). Die Jugendlichen aus angesehenen Familien wie Laubner, Miskolczy, Reisner und Adamović traten auf und nahmen an Theaterspielen teil:

*Die Drau* aus dem Jahr 1880 berichtet von einer Laienvorstellung zu Wohltätigkeitszwecken, wo unsere gesamte Aristokratie auf den Brettern zu sehen war“. Die Stadt, die sich eines solchen Enthusiasmus rühmte, konnte einfach ohne eigene Dramatiker nicht bleiben. (Obad, 1996: 46)

Die Zeitungen *Die Drau* und die *Slavonische Presse* berichteten zwar von Theaterereignissen, aber sie führten auch „*Das Feuilleton*“ in den Esseker Journalismus ein. Das war eine Rubrik, die sich in Form einer seriösen Abhandlung mit verschiedensten Problemen aus dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben befasst hatte. Hier wurden Essays über gesellschaftliche Moral und Mode abwechselnd mit historiographischen und ethnographischen Beiträgen publiziert (Obad, 1996: 52). Das Ende des 19. Jahrhunderts wird auch durch das Erscheinen einiger Literaturalmanache gekennzeichnet. Bekannt war der *Esseger Bote – Illustrierter Kalender für Stadt- und Landleute* (1890-1915), der sehr stark auf die Monarchie und die kaiserliche Familie bezogen war. Darin gab es eine romantische Stimmung slawonischer Wälder, Eheproblematik aus dem bürgerlichen Salon, historisch-abenteuerliche Novellen, Dorferzählungen und Liebesgeschichten (Obad, 1996: 58).

Der Gebrauch der deutschen Sprache in der zweiten Hälfte des 18. und im fast ganzen 19. Jahrhundert war so verbreitet, dass in Kroatien eine Art Zweisprachigkeit herrschte (Žepić, 2002: 219). Im Jahr 1854 wurde Deutsch als Unterrichtssprache in höhere Gymnasialklassen eingeführt, und 1876 auch in den Universitätsbereich, als in Zagreb ein Lektorat für Deutsch gegründet wurde (Žepić, 2002: 221). Diese Ereignisse spiegelten sich natürlich auch in Osijek wider; das erste Gymnasium in der Stadt wurde 1729 von den Jesuiten gegründet, und trug viele Namen danach – Königsgymnasium, Kaisergymnasium, Großgymnasium usw. (Filipović, 2010, 45). Im Jahr 1787 wurde die erste Fachschule

gegründet, und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Realschulen und andere Gymnasien gegründet. Bis 1848 war Latein die Unterrichtssprache, doch während des Absolutismus von 1855 bis 1860 war Deutsch die Unterrichtssprache. Wegen nationalistischer Tendenzen, gab es viel Widerstand dagegen. In den ersten vier Klassen war Kroatisch die Unterrichtssprache, aber man konnte schon auf dieser Stufe Deutsch und Latein lernen. Ab dem vierten Jahr war Latein die Unterrichtssprache. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts stand aus politischen Gründen Ungarisch dem Deutschen als Konkurrenz gegenüber, aber erfolglos (Žepić, 2002: 220). Mit der Errichtung moderner Gymnasien Mitte des 19. Jahrhunderts, jetzt schon mit Kroatisch als Unterrichtssprache, erhielt Deutsch den Status einer Fremdsprache, die bis zum ersten Weltkrieg praktisch ohne Konkurrenz einer anderen Sprache blieb:

Selbst die Zahl der Wochenstunden wurde unmittelbar vor dem Krieg nach der Forderung des Lehrervereins erhöht, mit dem Argument, Deutsch habe bei uns eine so große Bedeutung, daß ihm als der einzigen lebenden Fremdsprache mehr Wochenstunden im Gymnasium gegeben werden müssen. So bekam Deutsch dieselbe Wochenstundenzahl wie die Muttersprache (Žepić, 2002: 220)

## 2.2 Sprache

### 2.2.1 Die essekerische Mundart

In diesem Kapitel werden die Eigenschaften der essekerischen Mundart analysiert. Die Besonderheiten des Essekerischen sind schon auf der Ebene der Phonetik zu spüren. Wegen der phonetischen Unterschiede zwischen den Sprachen kommt es zu Vereinfachungen im Essekerischen auf der Ebene der Lautrealisierung. Deutsche Buchstabenkombinationen wie *tsch* und *sch* werden durch die kroatischen *č* und *š* realisiert (so würde man *menč* für „Mensch“, und *šen* für „schön“ sagen<sup>2</sup>). Die essekerischen *e* und *i* entsprechen den deutschen *e*, *eh*, *ä*, *äh*, *ö*, und *öh* bzw. *i*, *ie*, *ü*, und *üh* (so sagt man *ken* für „gehen“, *kenan* für „können“ und *sene* für „Söhne“) (Petrović, 2001: 9). Wegen der Einflüsse vieler Faktoren entwickelten sich mehrere Unterschiede in der Aussprache, die dem Essekerischen eine spezifische und exotische Eigenschaft geben. Standardsprachliche Laute werden durch ganz andere realisiert, wie in *Mann-mon*, *haben-hobm*, *Brief-prif*, *du-tu*, *existieren-egzistian*, *gut-kud*, *Theater-diata*). Dies ist, nach Žepić, eine Eigenschaft des Sozialbildes der Stadt:

Durch spätere Zuwanderung, im Laufe des 19. Jahrhunderts, vermischten sich der ursprüngliche deutsche Dialekt der württembergischen Bauern und der bairisch-österreichische Dialekt der späterer Einwanderer mit Kroatisch, Serbisch und Ungarisch, den Sprachen der einheimischen Bevölkerung, so daß daraus eine Sprachmischung entstanden war, die für das Ohr eines Gebildeten, ästhetisch sensiblen deutschen Muttersprachlers äußerst dissonant klang. (Žepić, 2002: 222)

Auf dem Feld der Grammatik und der Syntax überlappt sich das Essekerische in meisten Bereichen mit dem Standarddeutschen, mit ein paar Abweichungen und Besonderheiten. Wichtig ist die Tatsache, dass der Akkusativ und der Dativ im Kommunikationsprozess oft verwechselt werden, und dass es den Genitiv im Essekerischen überhaupt nicht gibt (er wird mit der Konstruktion *von+Dativ* ersetzt, z.B. „das Haustor von Frau V.“ – *tes haustua fun frau V.*) (Petrović, 2001: 9). Dies verhindert eine Klassifizierung der Präpositionen nach der Valenz; zusätzlich unterscheiden die Esseker zwischen *auf* und *an* nicht, und gebrauchen oft *auf* wo *an* richtig wäre (z.B. „an die Eltern denken“ – *af ti eltrn tenkn*) (Petrović, 2001: 35). Viele Kategorien überlappen sich mit der deutschen Sprache fast

---

<sup>2</sup> Siehe Tabelle (Petrović, 2001: 8)

völlig (wie Verben, Adverbien, Konjunktionen, das Determinativ, Artikel, Possessiva, Indefinita, Interrogativa, Komparation und Deklination der Adjektive, substantivische Genusklassen, die Deklination der Substantive, Zahlwörter und alle Arten Pronomina) (Petrović, 2001: 9-39);

Die essekerische Wortbildung hat die Grundlage in den deutschen Wortbildungsmodellen, aber ein Teil der Ableitungen hat keine wirkliche Adäquate im Standarddeutschen; so entstehen Ableitungen wie:

- 1) *rederaj* („Rederei“) – „Gerede“
- 2) *šlogiat* („schlagiert“) – „vom Schlag getroffen“
- 3) *nokautian* („knockautieren“) – „durch K.o. besiegen“ (Petrović, 2001: 55)

In diesen Wortbildungsprozessen kann man fremdsprachliche Elemente erkennen, vor allem ungarische und serbische Wortbildungsmorpheme, die einer deutschen Basis hinzugefügt werden, wie in:

- 1) *kšpendaš/špendaš* (essek. *k* + dt. *Spende* + kroat./serb. *-aš*) „Geschenk, Spende“
- 2) *grnbian-paprikaš* („Kartoffelpaprikasch“ essek. *grnbian* ‚Grundbirne‘ + ung. *Paprikás* mit Paprika gewürzt‘) „mit Paprika gewürzte Speise aus Kartoffeln und geräucherten Wurststücken“
- 3) *rodaneni* (kroat./serb. *roda* „Storch“ + ung. *Neni* „Tante“) „Hebamme“ (Petrović, 2001: 56)

Es ist klar, dass die essekerische Wortbildung eine interessante Form nahm – eine die mit dem Einfluss anderer Sprachen und Kulturen etwas ganz anderes und besonderes wurde:

Im essekerischen Deutsch sind zwei Wortbildungsmuster besonders gut vertreten: Verben auf *-ieren* und Adjektive auf *-ad* (*at*). Es werden nicht nur auch hochsprachlich häufig vorkommende Bildungen gebraucht, sondern auch solche, die vermutlich nur essekerisch sind. (Petrović, 2001: 94)

Das Essekerische ist reich an bildhaften Phraseologismen. Nach einem Vergleich von über zweihundert idiomatischen Redewendungen mit ihren deutschen Entsprechungen hat Petrović zwei Hauptgruppen von Phraseologismen vorgeschlagen (Petrović, 2001: 55) – in der ersten sind die Entsprechungen auch Idiome, in der zweiten sind sie freie

Wortverbindungen als Umschreibung der essekerischen Phraseme. Petrović nennt vier Äquivalenzarten (Petrović, 2001: 57) innerhalb der ersten Gruppe:

- A) Totale Äquivalenz: Der Phraseologismus und das Äquivalent überlappen sich lexikalisch, morphosyntaktisch und semantisch (*im simtn himl sajn* – „im siebten Himmel sein“).
- B) Äquivalenz mit lexikalischem Unterschied: Mindestens ein Element auf der lexikalischen Ebene ist verschieden (*am tos heac fatradn* „einem das Herz verdrehen“ – für „jmdm. den Kopf verdrehen“).
- C) Äquivalenz mit morphosyntaktischem Unterschied: Es gibt einen Unterschied entweder in der syntaktischen Valenz oder im Geschlecht des substantivischen Teils des Phrasems (*ten špis gega am tran* „den Spieß gegen jemandem drehen“ – „den Spieß gegen jemanden drehen“).
- D) Äquivalenz mit morphosyntaktisch-lexikalischem Unterschied: Es gibt Unterschiede auf der lexikalischer und morphosyntaktischer Ebene, doch die Bedeutungen sind gleich (*sih pajda nouzn neman* „sich bei der Nase nehmen“ – für „sich an die eigene Nase fassen“).

Obwohl die ganze essekerische Mundart als eine Art Entlehnung betrachtet werden kann, gibt es merkwürdige Erscheinungen auf dem Feld der lexikalischen Entlehnungen. Bei der lexikalischen Entlehnung kommt es zur Übernahme lexikalischer Einheiten aus dem Kroatischen. Dies erscheint in Fällen wo dem Sprecher ein deutsches Wort fehlt, und es kann mehrere Gründe dafür geben – das Wort existiert im Deutschen nicht, das Wort existiert, aber wird nicht gebraucht, oder ein entsprechendes kroatisches Wort hat sich dem Sprecher als erstes aufgedrängt. Es gibt drei Arten lexikalischer Entlehnung (Petrović, 2001: 101):

- 1) Das entlehnte Element dient als Fremdwort, und bekommt keine Merkmale der Gastsprache:
  - a) *Liba Jakob, trink tu tajni šprica tajn goncas leibn, vifil vilst, ti hom tih spasit.*  
(Liber Jakob, trink deine Spritzer dein ganzes Leben lang, wieviel du willst, die haben dich gerettet.)
  - b) *In Mitrovica in Harest voarih cva Joa. Gonc ni kriv ni dužan pinita koukt.*  
(In Mitrovica, in Arrest war ich zwei Jahre. Völlig schuldlos habe ich dort abgesessen.)

- 2) Das entlehnte Element bildet eine hybride lexikalische Einheit mit dem deutschen Element:
- a) Tas esekeriš net *makar vos is*, tes vea ich ajn klajh bevajzn.  
(Dass das Essekerische nicht irgendetwas Unbedeutendes ist, das werde ich euch gleich beweisen.)
  - b) Šauc, dečki, te *tun sich narivavati*, vela Klub a beisari momčad hot.  
(Seht, Jungs, die streiten sich, welcher Club eine bessere Mannschaft hat.)
- 3) Der Sprecher passt die entlehnte lexikalische Einheit dem System der Gastsprache an:
- a) das Verb *peglati* (bügeln) wird zum Partizip II *kpeglt*  
das Verb *pratiti* (begleiten) wird zum *kpratit*
  - b) aus den Substantiven *dud* (Maulbeerbaum) und *pam* (Baum) wird das Kompositum *dudapam* gebildet
  - c) die Substantive *obješenjak* (Galgenvogel) und *papuča* (Pantoffel) bekommen im Plural die Endung –n : *obješenjakn*, *papučn*
  - d) von dem Substantiv *nogomet* (Fußballspiel) wird das im Kroatischen nicht existierende Verb *nogometati* (Fußball spielen) abgeleitet, das dann in Verbindung mit dem Hilfsverb *tun* (*nogometat tun*) als Konkurrenzform zu *nogomet špiln* gebraucht wird

### 2.2.2 Umfrage – Essekerisch heute

Als Hauptquelle für die Umfrage galt das Buch von Theo Binder *Njemačke Posuđenice u Hrvatskom Govoru Osijeka (Die deutschen Lehnwörter in der kroatischen Esseger Mundart)*<sup>3</sup>, das sich mit den deutschen Lehnwörtern im Essekerischen beschäftigt. Binders Buch enthält etwa 1500 Lehnwörter, von denen manche stark in die kroatische Sprache eingebettet sind, und andere fast vergessen sind.

Für diese kleine Untersuchung werden drei Gruppen geformt, wobei Alter der Hauptfaktor war. Die erste Gruppe enthält zwei Personen zwischen 18 und 25 Jahren, die zweite Gruppe zwei Personen zwischen 30 und 50, und die dritte Gruppe zwei Personen im Alter von über 60 Jahren. Alle Testpersonen leben in Osijek, sprechen kein Deutsch, und die älteren Gruppen haben mindestens 30 Jahre in der Stadt verbracht. Den Testpersonen wurden

---

<sup>3</sup> Binder, T. (2006): *Njemačke posuđenice u hrvatskom govoru Osijeka ; aus dem Deutschen übertragen von Velimir Petrović*. Zagreb: Philosophische Fakultät Verlag.

10 Lehnwörter vorgelegt, und sie sollten einfach die Felder „kenne“, „verstehe“ und/oder „benutze“ neben dem Wort ankreuzen. Danach wurden die einzelnen Definitionen erklärt. Die erwähnten Lehnwörter sind in zwei Gruppen geteilt – die Wörter die noch heute in Osijek zu hören sind, und veraltete Wörter die man selten gebraucht (die aber einst ganz üblich waren, nach der dritten Altersgruppe).

Das Ziel dieser Umfrage ist zu bestimmen, ob die deutsche Sprache, bzw. die essekerische Mundart noch in der heutigen Umgangssprache eingebettet ist, und ob es einen großen Unterschied zwischen den drei Generationen (was die Sprachverwendung angeht) gibt.

Die 10 Lehnwörter (mit der Ordnungszahl im Buch<sup>4</sup>) sind:

#### **Erste Gruppe** (üblich)

13. Amper (*amper*) - Eimer, Kübel

101. Börtel (*pertl, pertla*) – Schnürsenkel, Schuhband

120. Büchse (*piksa, piksna*) – Dose, Büchse

843. Reifen (*rajf*) – Ring (oft plastisch), rundes Spielzeug

1262. Trämel (*trijem*) – Hausgang dessen Dach mit Säulen unterstützt ist, Haustor

#### **Zweite Gruppe** (veraltet)

5. Abzug! (*apcug!*) – Ausruf, Aufschrei „Geht weg!“ „Hau ab!“

23. Aufsatz (*aufzac, aufsoc*) – Schüssel die zum Servieren von Obst und Kuchen dient

37. Backhändel (*pahendla, pohendla*) – gebratenes Huhn

163. Drehbank (*drebank, drebonk*) – Drehmaschine, Drechselbank

1165. Stichschaufel (*štiharica, štahača*) – eine Art Gartenschaufel

---

<sup>4</sup> Ibid., 37-105.

Tabelle 1 – Resultate der Umfrage

	18 – 25 Jahre			30 – 50 Jahre			60+ Jahre		
	2 Personen			2 Personen			2 Personen		
	kenne	verstehe	benutze	kenne	verstehe	benutze	kenne	verstehe	benutze
<i>Amper</i>	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	+			+	+		+	+	+
<i>pertl</i>	+	+	+	+	+		+	+	+
<i>(pertla)</i>	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>piksa</i>	+	+		+	+	+	+	+	+
<i>(piksna)</i>	+			+	+		+		
<i>rajf</i>	+	+	+	+	+	+	+	+	
	+	+	+	+	+		+	+	
<i>trijem</i>	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>apcug!</i>				+	+		+	+	
							+	+	
<i>aufzac</i>	+						+	+	
<i>(aufsoc)</i>				+	+		+	+	+
<i>pahendla</i>				+	+		+	+	+
<i>(pohendla)</i>	+						+	+	
<i>drebank</i>				+	+		+	+	+

<i>(drebonk)</i>							+	+	
				+	+		+	+	
<i>Štiharica</i>				+			+	+	+

Aus der Tabelle kann man die folgenden Schlüsse ziehen:

- die älteste Gruppe benutzt fast alle Lehnwörter noch immer, was könnte als Beweis der Stärke des deutschen Einflusses in der ersten Hälfte des 20. Jhdts. gesehen werden
- die mittlere Gruppe kennt die meisten Lehnwörter, doch sie benutzen sie nicht; so spürt man den Unterschied zwischen den Generationen vor und nach den Ersten und Zweiten Weltkriegen
- die jüngere Gruppe kennt und oft benutzt die ersten fünf Lehnwörter, aber kennt die zweiten fünf fast überhaupt nicht; diese dritte Generation kennt die Wörter die ihre Eltern wahrscheinlich daheim benutzten (wie die zweite Generation von der ersten beeinflusst wurde)
- manche Wörter, wie *trijem* und *pertl* sind sehr stark in die Sprache eingebettet, so stark, dass die jüngere Gruppe überrascht war, dass sie eigentlich keine kroatische Wörter waren
- die zwei älteren Gruppen haben angegeben, dass die Unterschiede zwischen Stadt und Dorf noch stark sind, und dass viele Lehnwörter noch immer auf dem Land benutzt werden

## 2.3 Autoren

### 2.3.1 Wilma von Vukelić

Wilma von Vukelich (kroatisch *Vukelić* geschrieben) wurde am 8. Februar 1880 in die angesehenen und reichen Kaufmannsfamilie Miskolczy im damaligen Esseg geboren. Sie war jüdischer Herkunft und ihre Vorfahren kamen aus Ungarn. Vukelich` Familie lebte säkular; der Vater, Julius, obwohl er Textiliengroßhändler war, wurde in Osijek vor allem als langjähriger Vorsitzender der Slawonischen Handels- und Gewerbekammer und unermüdlicher Förderer der Stadtmodernisierung geschätzt (Obad, 1996: 156). Er befürwortete eine vollständige Assimilierung der Juden, was sich nach der Dreyfusaffäre gründlich änderte. Was auch immer die Provinzstadt an Bildung anzubieten hatte, Wilma nahm es hocheifrig an. Um ihr Wissen zu vervollständigen und ihre Horizonte zu erweitern, besuchte sie die Volksschule und später die höhere Töchterschule in Osijek (Obad, 1996: 157).

Nach einer zweijährigen Ausbildung in einem privaten Internat in Wien, kehrte sie nach Osijek als ein temperamentvolles, von der Literatur begeistertes Mädchen zurück. Bald verliebte sich Wilma in einen jungen Offizier namens Milivoj Vukelich, der, zum Entsetzen von den Eltern Miskolczy, kein Jude, sondern ein Kroat und, noch schlimmer, ein mittellose Offizier war (Obad, 1996: 158). Von all ihren Wünschen, konnte Wilma sich nur bei der freien Ehepartnerwahl durchsetzen. Nachdem sie in Budapest und Pécs als Ehefrau von Milivoj Vukelich vier Kinder geboren hatte, stellte sie fest, dass sie sich nicht frei entfalten konnte. Sie widersetzte sich der weit verbreiteten Auffassung der sogenannten „weiblichen Tugenden“ und wurde zur Kämpferin für die Frauenemanzipation (Obad, 1996: 159). Sie rebellierte gegen Bescheidenheit, Selbstbeschränkung, Mutterschaft und die Ideologie von der allesbestimmenden „Natur der Frau“. Wilma zog mit ihrer Familie nach München, holte ihr Abitur nach und studierte drei Jahre Biochemie. Hier entdeckte sie die Leidenschaft für das Schreiben und konnte außerdem ihrem Temperament freien Lauf lassen. München war in den Vorkriegsjahren der Brennpunkt des literarischen Lebens in Deutschland und trug zweifellos sehr viel zum Heranreifen der Autorin bei; ihr erster Roman stand ganz im Geist des Expressionismus (Obad, 1996: 159).

Im Jahre 1918, als Österreich-Ungarn zusammenbrach, kehrte Vukelich nach Kroatien zurück. Die Familie lebte in Zagreb, und während sich ihr Mann Milivoj nicht von der

Kaisertreue und alten Ordnungsprinzipien lossagen konnte, äußerte Wilma große Sympathien für die damalige revolutionäre Arbeiterbewegung (Obad, 1996: 160). Sie veröffentlichte ihren ersten Roman *Die Heimatlosen* (1923). Er ist eine sozialkritische Studie über die Lage der Juden in Ungarn im letzten Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg. Der Roman analysiert fünf jüdische Jugendliche, die sich den Normen der bürgerlichen Gesellschaft widersetzen. Vukelich mahlt ein Bild der dekadenten Großstadt Budapest aus welcher junge jüdische Intellektuelle erscheinen; sie rebellieren auf eine expressionistische und emphatische Art und Weise gegen gesellschaftliche Konventionen und „sich auf eine unruhige Suche nach einem neuen zwischen dem Marxismus und Zionismus angesiedelten geistigen Raum begeben“ (Obad, 1996: 164). Trotz ihrer Herkunft und Vaters politischen Einstellungen gegenüber der Jüdischen Bevölkerung ist Vukelich` Anschauung des Judentums, nach Obad, spezifisch und anders:

Ich möchte aber hier eines vorausschicken, nämlich daß sich Wilma von Vukelich selbst weder an die jüdischen Bräuche hielt, noch dem jüdischen Gottesdienst beiwohnte – sie sprach ja nicht einmal Hebräisch und war der Religion gegenüber indifferent. Ihre Beziehung zum Judentum war daher analytisch-objektiver Natur, denn sie konnte, mit viel Scharfsinnigkeit, verschiedene „seelische Schäden“ im jüdischen Nationalwesen diagnostizieren, die infolge ihrer permanenten Heimatlosigkeit entstanden sind. (Obad, 1996: 164)

Weil sich ihre beiden Söhne der revolutionären Arbeiterbewegung anschlossen und auch polizeilich verfolgt wurden, floh Vukelich 1926 mit ihren Kindern nach Paris. Dort verkehrte sie in linksorientierten Kreisen und vereinte ihre dort gesammelten Erfahrungen in dem umfangreichen Roman *Zwölf um den Tisch* (1955). Während des Zweiten Weltkriegs lebte sie als Jüdin in Zagreb in ständiger Angst vor Deportation und Verfolgung. Erst Jahre später erfuhr sie, dass ihre beiden Söhne im Krieg gefallen sind, einer als sowjetischer Spion in Japan, der andere in den stalinistischen „Säuberungen“ (Obad, 1996: 161). Ihre letzten Jahre verbrachte Vukelich zurückgezogen, ganz ihrer Tochter und ihrem Mann gewidmet. Zwischen 1947 und ihrem Tode 1956 entstanden sechs Romane und ihre Memoiren.



Abbildung 1: „Wilma von Vukelich: eine literarische Chronistin des alten Osijek“

(Obad, 1996: 141)

Bemerkenswert ist Vukelich` Roman *In engen Grenzen*, der eine literarische Chronik der Stadt Osijek zur Zeit der Herrschaft des Banus Khuen Hedervary (1883-1903) ist. Grundsätzlich ist der Roman ein Bild des bürgerlichen Lebens in Osijek, doch durch geschickte Charakterisierungen und persönliche Reminiszenzen hat Vukelich die Vielfältigkeit und kulturelle Buntheit der alten Königsstadt ergriffen. Die Gestalten in *Engen Grenzen* sind erfunden, doch sie repräsentieren die Leute, Sozialschichten und auch Nationalitäten die Vukelich so gut kannte. Die Gestalten stellen verschiedene Sozialschichten dar; sie sind aber keine Generalisierungen, sondern geben einen Gesamteindruck auf die Eigenschaften verschiedener Persönlichkeiten und Nationalitäten. Vukelich schreibt von Kroaten, die unter der eisernen Faust der ungarischen Regierung untergingen (psychisch und physisch), selbstsüchtigen Adeligen, schelmischen Handelsleuten, dickköpfigen und stolzen Schwaben und anderen. Deswegen entspricht Wilmas Roman manchen Konventionen des historischen Romans zur Jahrhundertwende, weil er sich von der forcierten Attraktivität der reinen Geschichte befreit und sich zur Welt der Individuen und ihrer Psyche, den Stärken des Bewusstseins und Unterbewusstseins, dem menschlichen Inneren dreht (Nemec, 11).

Das Leben und das Werk von Wilma Vukelich spiegeln die stürmische Natur der Zeiten und Länder ihrer Lebenszeit wider. Obwohl sie eine erfolgreiche und weltliche Schriftstellerin war, verlor sie nie den Kontakt zu der Stadt ihres frühen Lebens. Sie verbrachte weniger Zeit in Osijek als die anderen bekannten deutsch-kroatischen Schriftsteller und schrieb auf Kroatisch nicht, doch den Geist Slawoniens und Osijeks ergriff sie meisterhaft.

Sie sprach Ungarisch und Kroatisch, wobei sie das letztere nie so gut konnte, um sich darin literarisch äußern zu können. Daß sie als kroatische Schriftstellerin betrachtet werden sollte, sieht man sowohl an der Themenwahl als auch an ihrer historischen sowie rein menschlichen Verbundenheit mit Kroatien. „Es ist meine Tragik, daß ich nur deutsch schreiben kann“ – diagnostiziert Wilma selbst die Widersprüchlichkeit ihrer Situation auf der unruhigen mitteleuropäischen Grenzscheide verschiedener Sprachen und Kulturen. (Obad, 1996: 163).

### 2.3.2 Roda Roda

Alexander (Sándor) Friedrich Rosenfeld wurde am 13. April 1872 in Grad-Pušta (heute Grubišno Polje), zwischen zwei Slawonischen Dörfern, Zdenci und Bare, geboren. Die Rosenfelds waren eine jüdische Familie aus Ungarn, doch ihre Umsiedlung begann noch im 18. Jahrhundert – bereits Alexanders Großvater (geboren 1776) ließ sich in Slawonien (in Orahovica) nieder (Obad, 1996: 98). Die Familie nannte sich inoffiziell *Roda* (kroatisch für *Storch*), um nicht mit dem jüdischen Familiennamen Anstoß zu erregen.

Der kleine Alexander verbrachte in Pušta in voller Freiheit eine glückliche Kindheit. Schon als Kind fühlte er sich als echter „Slavoniter“, und Slawonien wurde in der Tat seine erste literarische Inspirationsquelle und das Thema, das ihm später den Weg in die österreichische Literatur öffnen wird. In seiner Autobiographie schrieb er von Erinnerungen an „meines Vaters Äcker, die Ebenen meiner Knabenjahre, die schattenlosen Weiten meiner Heimat; ein kleines Landhaus, darin ich geboren bin; und Tiere, Hirten, Knechte – die Gefährten meiner Jugend“ (Obad, 1996: 101). Schon als Kind zeigte der kleine Alexander Interesse am Schreiben, und schrieb zusammen mit seiner Schwester, Maria. Da sie ihre Werke mit einem gemeinsamen Doppelnamen unterschrieben haben, blieb der bekannte Name „Roda Roda“ weiterhin bestehen – der junge Autor nahm ihn sogar als seinen

offiziellen bürgerlichen Namen an (Obad, 1996: 100). Grad-Pušta lag zwischen zwei Dörfern, wovon eines katholisch und das andere orthodox war; Roda Roda konnte von klein auf in seiner unmittelbaren Umgebung die ethnische Vielfalt Slawoniens wahrnehmen. Später schrieb er davon:

In Slawonien lebt man hübsch friedlich beisammen- wer ein Serbe ist, ist ein Serbe, Kroat ist Kroat, will einer deutsch oder ungarisch sein, so wehrt ihm niemand. Kurz, jeder redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und was er sich denkt, darum kümmert sich kein Teufel. Politik treiben nur Leute, die davon leben. (Obad, 1996: 103)

Roda Roda wurde bis zu seinem siebten Lebensjahr von einem orthodoxen Popen aus Bare unterrichtet. Danach folgte eine zweijährige Ausbildung in Osijek, und ein Gymnasium in Ungarn. Roda Rodas Vater beschloss, dass er in Wien Jura studieren sollte. Zu diesem Zeitpunkt, aber, war es klar, dass der zwanzigjährige Roda Roda das schwarze Schaf der Familie wird; diesen rebellischen Abschnitt seiner Jugend charakterisierte eine starke Ablehnung bürgerlicher Konventionen, die die Grundlage seiner späteren extravaganten und präpotenten Haltung war. Als Roda Roda schließlich zum Militär einberufen wurde, verzichtete sein Vater auf seine Pläne mit dem unbändigen Sohn. So wurde Roda Roda als Freiwilliger zum Militär geschickt; nach einer einjährigen Ausbildung in Zagreb und Graz kam er als junger Unterkanonier auf eigenen Wunsch nach Osijek, wo er bis 1901 blieb.

Roda Roda verbrachte seine essekerischen Jahre ganz spitzbübisch; es gab nächtliche Fluchten aus dem Schlafsaal, Kartenspielen in Cafés, Baden in der Drau, angeblichen Erfolg bei jungen Schauspielerinnen usw. (Obad, 1996: 105). Mit seinem obligatorischen Monokel blieb er seinen Mitbürgern als Sonderling in Erinnerung, eine demonstrativ anti-bürgerliche Figur in der sich die militärische und böhmische Arroganz mischten:

Nach einem „Symposion“ das zu Ehren einer Schauspielerin stattfand, fuhr die angeheiterte Gesellschaft gegen Morgen mit einer Kutsche zum Café Corso, Roda Roda spannte ein Pferd aus und ritt auf diesem triumphierend ins Café hinein! Auch wenn er sich selbst als einen „Bohemien“ bezeichnete, zeigte sich hier eher eine seltsame Mischung aus liederlichem Leben auf slawonische Art und der Offiziersarroganz. (Obad, 1996: 105)

Inzwischen war Roda Roda in der Militärhierarchie aufgestiegen und wurde zum Reitlehrer befördert. Die Kavallerie galt als Eliteeinheit der damaligen Armee, und Roda Roda, um diese plötzlich gewachsene ritterliche Ehre zu verteidigen, zückte oft und gern seinen Säbel. Es gab mehrere Beispiele wo der junge Tunichtgut seine Ehre „verteidigte“, doch sein Benehmen war oft für einen damaligen Offizier durchaus üblich. Die Begeisterung des jungen Offiziers mit dem osijeker Theater erreichte 1900 ihren Höhepunkt – er verliebte sich in die berühmte Tänzerin und später Filmschauspielerin und Komikerin Adele Sandrock (Obad, 1996: 107). Als sich die Gerüchte verbreiteten, dass die junge Tänzerin auch mit einem Dr. Kaiser eine intime Beziehung hätte, beschloss der verwundete Offizier seine Ehre und Liebe zu verteidigen:

Für den eingebildeten Offizier glich das dem Weltuntergang – eine unverzeihliche Attacke auf sein Liebhaberrenommee und seine ritterliche Ehre. Eines Nachts brach er dann, zusammen mit zwei angetrunkenen Offizieren, in die Wohnung des Doktors ein, bedrohte ihn mit einer Schußwaffe und zwang ihn, eine vorbereitete Erklärung zu unterschreiben, in der stand, er sei Schuft und Lügner. (Im Tagebuch befindet sich sogar eine genaue Zeitangabe über den Besuch bei Dr. Kaiser: 1. Februar um 3 Uhr 45.). (Obad, 1996: 108)

1901 verließ Roda Roda Osijek. Er unternahm Reisen über den Balkan, nach Italien und Spanien. 1904 machte er Station in Berlin, und 1906 in München. Er arbeitete als Kriegsberichterstatter für die *Neue Freie Presse*, und verfasste mehrere Beiträge für die in Budapest erscheinende deutschsprachige Zeitung *Pester Loyd* (Obad, 1999: 30). In den 1920er Jahren trat er in Kabarets auf, unternahm ausgedehnte Gastspielreisen, und pflegte Kontakte zu verschiedenen Autoren, Schauspielern, und anderen Künstlern. Im Jahr 1933, wegen der politischen Entwicklungen, übersiedelte er nach Graz. Im Jahr 1938, wenige Tage vor dem Anschluss Österreichs, reiste er in die Schweiz. Am 1. November 1940 forderten ihn die Schweizer Behörden auf, bis zum Jahresende das Land zu verlassen, und untersagten ihm zugleich jede Tätigkeit für schweizerische Medien<sup>5</sup>. Roda Roda emigrierte in die USA; dort blieben die Bemühungen des mittlerweile Siebzigjährigen um einen schriftstellerischen Broterwerb ohne größeren Erfolg. Roda Roda starb am 20. August 1945 in New York an Leukämie.

---

<sup>5</sup> Siehe <http://essekri.hr/bio/47-alexander-roda> (Stand 10. April 2017)



Abbildung 2: Roda Roda – „der slawonische Bećar von der Donau“  
(Obad, 1996: 50)

Roda Rodas erste Arbeiten erschienen 1900 im *Simplicissimus*, einer Münchner satirischen Wochenzeitschrift. Die zwei frühen Werke, das Drama *Dana Petrowitsch* und der Roman *Milan reitet in die Nacht* sind nach Obad „Anfängerarbeiten, bei denen das Charakteristische, das Besondere fehlt“ (Obad, 1999: 25). Die Novellensammlung *Die Sommerkönigin* ist, aber, ihrer literarischen Qualität nach viel reifer; ihre Heimatbezogenheit ist klar, Roda Roda implementiert die Elemente des Humors und der Satire, und malt ein Bild des von Heuchelei geprägten bürgerlichen Ehelebens. Anstatt Moralisieren, er nutzt Komik und Drama, um den bürgerlichen Alltag zu präsentieren und zersetzen. Die zweite Sammlung, *Dieser Schurk, der Matkowitsch!*, enthält fünfzehn Novellen die die Slawonische Landschaft und das Volk darstellen. Er schreibt von starken Individualitäten, aufbrausenden Temperamenten, dem Ackerbau, den Eheproblemen, alles aus Sympathien für die einfachen Menschen Slawoniens. Die Schlichtheit und die Natürlichkeit des ländlichen Lebens werden mit einer warmen Zuneigung dargelegt:

Bilder von urwüchsiger Schönheit lösen einander ab: An einem Schwengelbrunnen trinkt die Bäuerin abends ihre Kühe; das weite Maisfeldumgrabend, unterhalten sich die Jugendlichen mit Singen und Neckereien; ein einsamer Waldhüter brät bedächtig seinen Speck; mit Maisstengeln bewaffnete Kinder schlüpfen in die Rollen von Rittern usw. Humor und Stimmung bilden ein eigentümliches Geflecht, das diese Novellen aufs engste verbindet. (Obad, 1999: 27)

Es gibt eine Reihe merkwürdiger Werke, deren Handlungsraum Slawonien ist; die Novellensammlung *Adelige Geschichten* (später *Kaiserliche Kammerer* genannt) bearbeitet die Lebensphilosophie des örtlichen Landadels, das Kinderbuch *Die Streiche des Junkers Marius* ist eine liebevolle Huldigung an die sorglose Kindheit auf der Pušta, und *Roda Rodas Roman* versucht es, durch Erinnerungen, das Kinderland wieder zu beleben, während er „im allgemeinen an zotigen Übertreibungen und einem krankhaften Drang des Autors nach Selbstüberhebung leidet“ (Obad, 1999: 30).

Roda Roda trug in sich, als echter „Slavoniter“, die Seele des Landes. Obwohl man das eher in seinen unruhigen Jugendjahren sehen kann, die echte Flamme Slawoniens spürt man in seinen Kunstwerken. Er hat das nicht nur niedergeschrieben, sondern auch in sich selbst bewahrt; er trug die süßen Erinnerungen lange nachdem er seine Heimat verlassen hat. Deswegen kann man ihn als echten Slawonischen Erzähler und Humoristen betrachten. Seine Worte stehen als Beweis:

Was macht mein altes Osijek? Glauben Sie mir, ich hatte dort zehn Jahre meines Lebens verbracht, und diese Jahre zählen zu den schönsten in meinem Leben. Ich empfinde heute noch Osijek als mein Zuhause, denn ich hatte dort ein Jahrzehnt der Jugend und der Sorglosigkeit genossen. (Obad, 1996: 111)

### 2.3.3 Victor von Reisner

Die Reisners waren eine der ältesten Familien die in Osijek zur Zeit der Habsburgischen Monarchie heimisch geworden sind. Ein Vorfahrer, Caspar Reisner, bekam ein Adelstitel von Kaiser Leopold II, in dem er als *civis Eszekinensis*, ein Esseker Bürger, bezeichnet wurde (Obad, 2002: 5). Wegen ihrer Tätigkeiten ist der Name der Familie mit dem Beginn der Industrialisierung Slawoniens verbunden; der Vater, Emerich Reisner, war der Vertreter von „Riunione Adriatica di sicurita“, einer Versicherungsfirma, Begründer und Direktor der Esseker Sparkasse, und auch einer der Gründer des Kulturvereins „Casino“ (Obad, 2002: 6). Emerich baute sowohl eine eigene Essigfabrik, als auch die „Erste Esseker Streichholzfabrik“ die sich zu der bekannten Fabrik „Drava“ entwickelte (Obad, 2002: 6).

Victor von Reisner wurde am 21. November 1860 in Osijek geboren. Weil sein älterer Bruder, Adam, die Fabrik erbte, war für ihn eine Militärkarriere vorgesehen. Im Jahr 1878 wurde Reisner zum jungen Leutnant in der österreichischen Besetzung von Bosnien. Nachdem er den Militärdienst wegen einer ernsthaften Verwundung verlassen hat, kehrte der

enttäuschte Reisner nach Osijek zurück. Bald fand er Trost und Rettung im Kreis der damals zahlreichen „Jeunesse dorée“ (Obad, 2002: 7), und lebte jahrelang sorglos wie ein echter „bećar“, was eine ganz interessante Lebensweise war: „Junger, fröhlicher und ausgelassener Mensch, wie man solche seit eh und je in Slawonien und Ungarn vorfinden konnte. Schelm – Spitzbube – Saufbruder und Schürzenjäger in einer Person!“ (Obad, 1996: 61). Der Junge Victor bekam den Spitznamen „Vici“ und wurde einer der populärsten Jungen in der Stadt.

Wegen dieser Lebensweise verschärfte sich die Beziehung mit seinem Vater, und bald musste er das Elternhaus verlassen. Es gab andere Gründe für diese Zwietracht; außer Erbstreitigkeiten waren die zwei Männer verschiedener politischen Meinungen. Emerich Reisner galt in der Stadt als ein Germanophil, während Victor ein begeisterter Anhänger des Bischofs Strossmayer war und fast als ein kroatischer Patriot bezeichnet werden konnte (Obad, 1989: 60). In der Erzählung *Guslarspieler* feiert Reisner den Bischof Strossmayer als „einen kunstsinnigen, echt-nationalen Bischof, einen Fürsten der Kirche, einen Fürsten seines Volkes“ (Obad, 1989: 60) und lobt die Bemühungen des Bischofs das kroatische Nationalbewusstsein zu erwachen und bewahren. In einer politischen Abhandlung wendet sich Reisner an den Kaiser Franz Joseph persönlich und protestiert gegen das ungarische absolutistische Regime Khuen Hédervárys und gegen seine Versuche, Kroatien zu verteilen. Reisner verlangte die Angliederung Dalmatiens an das restliche Mutterland und sprach von einem „Dreieinigem Königreich“ (Obad, 1989: 60). Um 1885 musste Reisner sowohl das Elternhaus als auch seine Heimatstadt verlassen, um nie wieder zurückzukehren. Die schwere Erfahrung und die darauf folgenden Wanderungsjahre beschrieb er in seinem Roman *Juraj Dragutinović*, wo er ein Teil seiner Geschichte einer Romanfigur lieh:

Seine schöne, liebe Uniform, an der er mit Leib und Seele hing, hatte er ausziehen müssen und war zum verdrießlichen Weltbummler geworden. Kairo, Wien, Paris, Rom, Neapel hatte er nacheinander besucht, aber nirgends das gefunden, was er suchte – Ruhe. Es war überall viel zu viel Leben, und vor allem machten die Leute zu fröhliche Gesichter, als ob ihnen die Sonne immer freundlich schiene. (Reisner, 1896: 187)

Um 1890 ließ sich Reisner in Berlin nieder, wo er bis zum Ende seines Lebens in 1919 blieb. Während der drei Jahrzehnte führte er ein unbeständiges Leben als Journalist und freier Schriftsteller. Er trank viel, wechselte häufig die Adresse, verbrachte Zeit in lauten Gesellschaften, und war keineswegs ein vorbildhafter Ehemann seiner um achtzehn Jahre

jüngeren Frau Ida Auguste Stenke (Obad, 1989: 62). Als Journalist war Reisner ganz aktiv, er arbeitete für das Feuilleton im *Berliner Beobachter* 1907, als politischer Redakteur für den *Berliner Börsen-Courier* 1917, kurz für die Tageszeitung *Tägliche Rundschau* usw. (Obad, 1989: 61). Er arbeitete auch mit dem damals bekannten Verleger und Literaten Theodor Etzel zusammen, und mit Peter Hille, einer widersprüchlichen schöpferischen Persönlichkeit, die die Rezensionen über die meisten Bücher Reisners verfasste (Obad, 1996: 65). Reisner kannte zweifellos auch seinen Landsmann Roda Roda sehr gut, und veröffentlichte in der Zeitschrift *Fröhliche Kunst* einige seiner ersten Humoresken. Nach Obad war dies „zweifellos eine aufregende Freundschaft geborener Humoristen und eigenartiger Nonkonformisten!“ (Obad, 1989: 63).



Abbildung 3: Victor von Reisner – „Vici, esseker Windbeutel“<sup>6</sup>

Die Handlungen aller vier nennenswerten Romane Reisners spielen in Slawonien; deswegen wurde sein Name in Berlin zu einem Sinnbild für seine Heimat. Seine literarische Schreibweise kann doch nicht als realistisch oder unternehmend kritisch bezeichnet werden, weil er aus Erinnerungen und einer Verlustperspektive schrieb, zwanzig Jahren nachdem er die Heimat verlassen hat. Obad beschreibt Reisners Literatur als „in hohem Grade elegisch, sentimental und nostalgisch. Reisners Stil ist „Kunst der Liebe“. Vor einer überschwänglichen Sentimentalität rettet ihn nur sein gesunder Hang zum Humor.“ (Obad, 2002: 132). Reisners Geschichten beschreiben ein ruckständiges und verkommenes Slawonien der 70er und 80er Jahre des 19. Jahrhunderts, er beschreibt ein Land unendlicher Wälder und Sümpfen mit kleinen isolierten Dörfern. Trotzdem war das auch das Zeitalter radikaler gesellschaftlicher

---

<sup>6</sup> Siehe <http://essekeri.hr/bio/49-victor-reisner> (Stand: 12. April 2017)

Veränderungen; die alten patriarchalischen Lebensweisen des Dorflebens wurden langsam durch die Berührung mit der Stadt verändert und aufgelöst.

Im Roman *Mama Leichtsinn* erinnert er sich an diese patriarchalischen Beziehungen, als der Großgrundbesitzer noch ein „gütiger, gerechter und liebevoller Herr war, der wirkliche Herr und der väterliche Freund des Bauern, dem er mit Rat und Tat zur Seite stand“ (Obad, 2002: 132). Trotzdem hatte der sachliche Reisner keine Illusionen über die patriarchalische Welt. In der Erzählung *Domaćina* stellt er das Oberhaupt einer Familie als allmächtigen brutalen Tyrannen dar, einen Hausherr der sich ständig betrinkt und die ganze Familie misshandelt. Reisner beschreibt die starre Dorfmentalität und die unnachgiebigen Sitten und Gebräuche; eines der stärkeren Motive ist die elterliche Gier nach einer großen Mitgift bei der Heirat, und die oft gesehene Unmöglichkeit der freien Brautwahl. Nach Reisner ist der slawonische Bauer schlau und trügerisch: „Was die Beziehung des Bauern zu seinem Großgrundbesitzer anbelangt, so sind hier Diebstähle, Veruntreuungen, Übervorteilung und allerlei Lügen an der Tagesordnung, die obenauf in der bäuerlichen Denkart als eine Frage der Ehre und des Ansehens bei den anderen Dorfbewohnern betrachtet werden.“ (Obad, 2002: 133). Als Humorist war sich Reisner dessen bewusst, dass der Mensch bei all seinen guten Vorhaben moralisch schwankend ist und zu Fehlritten neigt. Er lässt sich nicht von Denkdogmen oder sittlichen Gesetzen leiten, sondern „lacht gutmütig über verschiedene Schwächen und bietet sie durch die Mittel seines Humors unserem Staunen an“ (Obad, 2002: 134), und dadurch verkörpert er was Obad die „lachende Menschenliebe der slawonischen Literatur“ nennt (Obad, 2002: 134).

Zu den Hauptthemen Reisners Geschichten gehören auch die Beziehungen zwischen dem Dorf und der Stadt, ihr gegenseitiges Kräftemessen, und die ewige Konfrontation des Alten mit dem Neuen. Reisner beschreibt das volkstümliche Glauben, dass das Dorf von der Stadt bedroht und verdorben wird:

Gebildete Dorfburschen können sowieso nie zu vornehmen Herren aufsteigen, und andererseits sind sie für ländliche Arbeiten verloren; Diener z.B., die sich aufgrund ihrer Dienerschaft auf einem Adelsbesitz einbilden, den gewöhnlichen Bauern überlegen zu sein; Nachahmer städtischer Sitten machen sich lächerlich, der Guslarspieler weigert sich, seine Lieder niederschreiben zu lassen, weil er Angst hat, von den städtischen Herrschaften, die die

jahrhundertlange Tradition verraten haben, verhöhnt zu werden. (Obad, 2002: 136)

Reisners Erzählen verläuft natürlich und einfach in diesen Gegenüberstellungen, und man spürt eine deutliche Vorliebe für die urwüchsige volkstümliche Weisheit. Reisner präsentiert die Gedanken der Bauern in einer natürlichen Form, und abwertet sie durch Staunen, Kommentare oder Kritik nie. Schlichte Figuren wirken nicht dumm, sondern bauernschlau. Der aus dem Vergleich stammende Humor hat die Basis in Unvoreingenommenheit; Reisner beschreibt die beiden Perspektiven in lustigen Szenen:

Der Großgrundbesitzer kann seine Untergebenen nicht begreifen, wenn sie mitten im Sommer ihre Schafsfellmäntel anziehen, die Haare, mit Speck gewischt, in einen Zopf flechten und ihre Utensilien im Hut tragen. Die Bauern wiederum wundern sich über alle Maßen über ihren Herrn, wenn er nach Wasser fragt, um sich zu waschen, wenn er sich ‚ohne Anlaß‘ ärgert, ständig in Eile ist und sich partout nicht den uralten Bräuchen und Sitten unterwerfen will. (Obad, 2002: 137)

Hier kann man von einem zweifachen Verfremdungsprozess sprechen, und Reisner erlaubt die Ausschließlichkeit und Überlegenheit nur eines Standpunktes nicht; er lacht gutmütig sowohl über die einen als auch über die anderen.

Victor von Reisner war ein Baron, doch er ließ seine aristokratische Herkunft in seinen Büchern nicht anklingen. Er machte kein Hehl aus der Tatsache, dass er Sympathien für den einfachen Menschen hatte. Er war fest überzeugt davon, dass „unter dem schmutzigen und verschlissenen Schafspelz eine reine Seele“ (Obad, 2002: 137) zu entdecken ist. In seinen Erzählungen wird der Reigen getanzt, es wird mit Peitschen und Böllern geknallt, man hört das Pfeifen des Dudelsacks und trinkt Schnaps auf das allgemeine Wohl, man betet und flucht und hat Angst vor dem Werwolf, und der Guslarspieler stimmt ein Lied aus Vorzeiten an. In der Form der Dorfgeschichte ist es Reisner gelungen, den allgemeinen Geisteszustand in der damaligen Abgeschiedenheit Slawoniens einzufangen, und seine Liebe zur Heimat – aufrichtig, begeistert, durch nichts bedingt – blieb hinter jener der einheimischen Autoren aus Slawonien nicht zurück (Obad, 2002: 137).

### 3. Verwendung im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache

Die Themen aus den vorigen Kapiteln können im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache in kroatischen Schulen verwendet werden. Neben dem Historischen sind auch das Kulturelle und das Linguistische in der Geschichte von Osijek und Slawonien wichtig. Junge kroatische Schüler sollten über den deutschen Einfluss in Kroatien Bescheid wissen, besonders über die Multikulturalität der alten Stadt Osijek. Zu diesem Zweck habe ich eine kleine Einheit vorbereitet – *Landeskunde: Deutsch-kroatische Kultur in Osijek*. Sie besteht aus zwei Stunden, und versucht, durch kurze Texte und Bilder, dem Schüler das multikulturelle Bild Slawoniens und Osijeks darzustellen.

Die Texte und Aufgaben der zwei Stunden behandeln soziale, kulturelle und geschichtliche Themen der Stadt Osijek. Neben dem grundlegenden Sachverhalt, behandeln die Stunden die vielschichtigen deutsch-kroatischen kulturellen und sozialen Kontakte, Einflüsse und Mischungen. Deswegen wären die zwei Stunden für die 7. und 8. Klassen der Grundschule, und die ersten zwei Klassen der Fachmittelschule und des Gymnasiums geeignet, da es um Inhalte geht, die für junge kroatische Lerner kulturell relevant und wichtig, doch manchmal komplex und unbekannt sind.

Mein Unterrichtsvorschlag hat zwei Gruppen von Lernzielen:

- 1) Das Einheimische – die Schüler sollen Kenntnisse von Slawonien, Osijek, Kroaten in Ostkroatien und wichtige geschichtliche Ereignisse erlangen (besonders wichtig sind die kulturellen und sozialen Eigenschaften der Stadt Osijek)
- 2) Das Multikulturelle – die Schüler sollen über die Geschichte der deutschsprachigen Völker in Kroatien und ihre geschichtlichen, kulturellen, sozialen und sprachlichen Einflüssen in Kroatien lernen

# Landeskunde : Deutsch- kroatische Kultur in Osijek

## Stunde 1

<p><b>1.Vorbereitungsphase</b> Aufgabe 1 – Fragen über Slawonien, mithilfe von Bildern, Liste von bekannten Slawonen, neues Vokabular</p> <p><b>2.Hauptphase</b> Aufgabe 2 – Text über Osijek, Fragen nach dem Text, neues Vokabular Aufgabe 3 – Text über Kultur in Osijek, Fragen nach dem Text, neues Vokabular</p> <p><b>3. Endphase:</b> Aufgabe 4 – einen Brief über Osijek an einen Freund schreiben, Wiederholen</p>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Frontalunterricht, Bilder</li><li>- Einzelarbeit, Lesen, Frontalunterricht</li><li>- Schreiben</li></ul>
--	--

### Aufgabe 1 (~10 Minuten)

Als Einführung stellt der Lehrer Fragen über die geographischen und kulturellen Aspekte Slawoniens. Die Buntheit des Lebens in Slawonien ist am besten durch Bilder zu darstellen.

- „Wisst ihr genau wo sich Slawonien befindet?“
- „Zwischen welchen Flüssen befindet sich Slawonien?“
- „Welche Städte kennt ihr in Slawonien?“



Abbildung 4: Slawonien<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Quellen für alle Bilder dieses Kapitels (unten):

<http://www.osijek031.com/galerija/displayimager.php?album=64&pos=44> (Stand: 25. Jul 2017)

Zu diesem Zweck könnte man auch ein leeres Bild von Kroatien verwenden, um geographische Fragen stellen zu können. Die folgende Bilderreihe stellt bekannte Elemente aus dem slawonischen Leben dar. Es gibt eine Menge möglicher Fragen:

- „Was isst und trinkt man in Slawonien?“
- „Was bedeutet die bunte Kleidung?“
- „Kennt ihr die slawonische Musik oder Musikinstrumente?“
- „Wie sieht das Leben auf dem Land?“



Vokabular: der Sliwowitz, die Tamburizza, die Volkstracht, der Lipizzaner, der Speicher, die Volksmusik

Neben den ländlichen sind auch die menschlichen Elemente zu erwähnen:

Welche berühmte Slawonen kennt ihr? Warum sind sie bekannt?

- Josip Juraj Strossmayer
- Dora Pejačević
- Miroslav Škoro
- Davor Šuker
- Mirko Filipović (CroCop)
- Vladimir Šeks
- Lavoslav Ružička
- Matija Petar Katančić
- Luka Ibrišimović
- Josip Kozarac
- Antun Gustav Matoš
- Franjo Kuhač
- Franjo Hanaman
- Ivan Meštrović
- Dobriša Cesarić
- Josip Hamm
- Bratoljub Klaić
- Pavao Pavličić
- Siniša Glavašević
- Fabijan Šovagović
- Vanja Radauš
- Stipe Mesić
- August Harambašić
- Isidor Kršnjavi
- Grigor Vitez
- Franjo Fuis
- Ivica Olić
- Mario Mandžukić

## Aufgabe 2 (~10 Minuten)

Die Schüler lesen den Text, und besprechen ihn danach mit dem Lehrer.

### Osijek- die größte Stadt Slawoniens<sup>8</sup>

Heute leben in der viertgrößten Stadt Kroatiens rund 114.000 Einwohner. In Osijek (ungarisch Eszék, deutsch auch Esseg oder Essegg genannt) befinden sich breite Plätze und Straßen mit zweistöckigen Häusern. Im Stadtzentrum, das durch die Monarchie stark geprägt ist, gibt es auch herrschaftliche Häuser und Palais. Viele von ihnen wurden 1991 im Krieg stark beschädigt und nach dem Krieg erneuert. Als Zeugnis der Monarchie fährt heute noch eine Straßenbahn durch die Straßen Osijeks. Die Stadt hat mehrere einst eigenständige Zentren: Die Altstadt oder Festung, die Oberstadt (Gornji grad), heute das eigentliche Zentrum, und die Unterstadt (Donji grad).

Osijek hat viele Museen und Theater, aber auch eine eigene Universität. Besonders zu erwähnen ist im Zentrum die Peter und Paul Kirche. Im Rahmen der Erneuerung wurden die Häuser neu gestrichen, doch ein Teil der Beschädigungen (Flageinschüsse) wurden als Mahnmal so belassen und tief rot eingefärbt. So findet man Häuserfassaden, Häuserecken und ganze Türme in rot gestrichen. Inzwischen sind die meisten Kriegswunden „geheilt“ und die Stadt an der Drau hat einen kleinen Hafen und eine Promenade auf der man Fischer, Spaziergänger und Radfahrer trifft. Der Fluss Drau mündet rund 20 km östlich flussabwärts in die Donau.

Vokabular: der Platz, das Palais, der Stadtteil-e – Oberstadt, Unterstadt, Altstadt, die Festung, die Kriegswirren, das Mahnmal, die Fassade, die Promenade, flussabwärts

Fragen:

- Welchen anderen Namen hat die Stadt Osijek?
- Welche sind die Stadtteile Osijeks?
- Welche bekannten und kulturellen Gebäude kann man in Osijek finden?
- Warum sind manche Gebäude in Osijek rot gestrichen?
- Welcher Fluss fließt bei der Stadt?

---

<sup>8</sup> Quelle: <http://www.besserlaengerleben.at/reiseangebote/slawonien-ein-geschichtstrachtiger-landstrich-in-kroatien.html> (Stand: 23. Jul 2017)

### Aufgabe 3 (10-15 Minuten)

#### Kultur in Osijek – das Kindertheater und das Kino<sup>9</sup>

Auf der Ostseite des Josip Jelačić Platzes in *Donji grad* (Unterstadt) befindet sich eines der bekanntesten Osijeker Gebäude, das die jungen und alten Stadtbewohner schon seit 150 Jahren besuchen.

Das Gebäude diente zuerst als Kaffeehaus. Das heutige Kindertheater war das einzige öffentliche Gebäude mit Mehrzweckräumen, die zur Unterhaltung der Bürger dienten. Dort konnten sich die Bewohner der Unterstadt in der angenehmen Atmosphäre des Kaffeehauses entspannen und im Leseraum Bücher lesen. Dort gab es auch einen Schießplatz, den Chor „Lipa“ und das damals modernste Kasino. Im Jahr 1912 wurde das Kasino in das unterstädtische Kino Urania umgestaltet. Die große Halle wurde neu gestaltet. Neue Sitzplätze und weitere nötige Ausstattung wurden eingebaut. Dadurch wurde das Kino Urania eines der meist besuchten Kinos in Osijek, das dort nur neun Jahre tätig war.

Am 8. Juli 1950 beginnt in dieser Halle das Wirken von *Pionirsko kazalište* (*Pioniertheater*) mit der Vorstellung *Spašeno svjetlo* (*Das gerettete Licht*), danach wurde sie in das „Kindertheater in Osijek“ umbenannt. Die erste Puppenvorstellung wurde 1962 aufgeführt und 1972 war das Theater Gastgeber des *Susret lutkara Hrvatske* (*Zusammentreffen der Puppenspieler Kroatiens*). Das Ende der 70er und der Anfang der 1980er Jahre gelten als eine goldene Periode des Theaters. Die bekannteste Puppenvorstellung war *Postolar i vrag* (*Der Tischler und der Teufel*). Die Vorstellung erhielt zahlreiche Preise und Anerkennung auf Festivals im In- und Ausland. Die weiteren am häufigsten besuchten Vorstellungen sind: *Djevojčica sa žigicama* (*Das Mädchen mit Streichhölzer*), *Kresivo* (*Das Feuerzeug*), *Botafogo*, *Blago babe Mrzulje*. Branko Mihaljević hat die bekannteste Vorstellung dieses Theaters, *Zeko, Zriko i Janje*, geschrieben. Diese Vorstellung und das Lied *Zeko i potočić* sind ein Symbol des Kindertheaters.

---

<sup>9</sup> <http://www.djecje-kazaliste.hr/> (Stand: 24. Jul 2017)  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Osijek> (Stand: 24 Jul 2017)

Vokabular: die Unterhaltung, der Mehrzweckraum, eine angenehme Atmosphäre, das Kaffeehaus, der Leseraum, der Schießplatz, der Chor, das Kasino, eine goldene Periode, das Kino, die Halle, der Sitzplatz, die Ausstattung, die Vorstellung, die Puppenvorstellung, die Anerkennung, der Preis, das Festival, das Kindertheater, etwas neu gestalten, am häufigsten besucht



Abbildung 5: Das Kindertheater Osijek (oben) und das Kino Urania (unten)

Fragen:

- Wo befindet sich das Osijeker Kindertheater?
- Welchen Zweck hatte das Theatergebäude zuerst?
- Wann erlebte das Osijeker Theater seine „goldene Periode“?
- Welche von den bekannten Puppenvorstellungen kanntet ihr?

#### Aufgabe 4 (Endaufgabe/Hausaufgabe)

Als Endaufgabe (oder Hausaufgabe) sollten die Schüler einen Brief an einen Freund schreiben. In dem Brief sollen sie den Freund überzeugen, nach Osijek zu kommen.

- Schreibe einen Brief an deinen Freund, mindestens 7 Sätze. Beginne mit „Lieber ..., bist du jemals in Osijek gewesen?“
- Erzähle ein bisschen über Osijek, erwähne die Sehenswürdigkeiten.
- Verwende Sätze wie „Ich habe gehört, dass in Osijek...“, „Weißt du, dass die Promenade in Osijek...?“, „In Slawonien kannst du ... essen!“ etc.
- Lese die zwei Texte noch einmal, um interessante Dinge schreiben zu können
- Lies den Brief laut vor

## Stunde 2

<p><b>1. Vorbereitungsphase</b> Aufgabe 1 – Fragen über Osijek – Geographie, Bilder, Stadtteile</p> <p><b>2. Hauptphase</b> Aufgabe 2 – Text über Osijek und deutschen Einwanderer, Fragen über den Text werden schriftlich in der Form einer Geschichte beantwortet</p> <p><b>3. Endphase</b> Aufgabe 3 – das Essekerische, Lesen und Sprechen, Entspannungsübung</p>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Frontalunterricht, Bilder</li><li>- Einzelarbeit, Lesen, Schreiben, Sprechen</li><li>- Frontalunterricht, Lesen, Sprechen</li></ul>
--	---

### Aufgabe 1 (10-15 Minuten)

Wie in der ersten Stunde beginnt man mit Einleitungsfragen und behilflichen Bildern.

- „Wo befindet sich Osijek? Wer hat die Stadt besucht?“
- „Was bedeutet *Gespanschaft Osijek-Baranja*?“
- „Welcher Fluss fließt durch die Stadt?“



Abbildung 5 : Osijek und die Gespanschaft Osijek-Baranja<sup>10</sup>

<sup>10</sup> Quelle: [http://www.danube-places.eu/index.php?option=com\\_content&view=article&id=137&Itemid=246&lang=de](http://www.danube-places.eu/index.php?option=com_content&view=article&id=137&Itemid=246&lang=de) (Stand: 25. Jul 2017)

Durch die Bilderreihe unten soll man die folgenden Themen kurz behandeln: der alte Stadtteil *Tvrđa* (die Festung), die Ober- und Unterstadt, das Kroatische Nationaltheater, die Drau und die osijeker Brücke, die Peter-und-Paul-Kathedrale



## Aufgabe 2 (15-20 Minuten)

Die Schüler lesen einen Text über die Deutschen in Osijek. Die Schüler bekommen einige Fragen, die sie nach dem Lesen schriftlich (so dass sie eine kurze Geschichte der Stadt schreiben können) beantworten soll:

1. Wo befindet sich die Stadt Osijek?
2. Wie groß ist die Stadt?
3. Was passierte nach der Befreiung der Stadt?
4. Wer kam in die Stadt, um die Region zu beleben?
5. Wo kann man den Einfluss der fremden Kultur sehen?
6. Warum erlebte Osijek einen wirtschaftlichen Aufschwung?
7. Wer sind die Donauschwaben? Für was setzen sie sich heute ein?
8. Gibt es viele Deutsche heute in Kroatien? Warum?

### Deutsche in Osijek<sup>11</sup>

Mit gut 108.000 Einwohnern ist Osijek die viertgrößte Stadt Kroatiens und ein wirtschaftliches, administratives und kulturelles Zentrum. Die Stadt liegt am Ufer der Drau im Osten der historischen Region Slawonien.

Osijek/Esseg zählt zu den ältesten deutschen Städten in Südosteuropa. Nach der Vertreibung der Osmanen durch die Habsburger wurde in der Ansiedlung zwischen Save und Drau eine moderne Festung errichtet und eine starke militärische Besatzung stationiert. Hierher kamen viele deutsche Handwerker und Kaufleute. Über zwei Jahrhunderte lang lebten überwiegend deutsche Soldaten in der Festung von Osijek. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung der Deutschen aus der Stadt wurde auf den Straßen kein Deutsch mehr gesprochen.

Die mitgebrachten Traditionen und Bräuche der Einwanderer kann man heute noch im Stadtbild Osijeks erahnen. Dafür sprechen der einheitliche Barockstil und die zivilen sowie sakralen Bauten im pseudo-klassizistischen und im Jugendstil. Der Wiener Kunstgeschmack war für die Stadt an der Drau tonangebend. Ab dem 18. Jahrhundert gab es zwei Tageszeitungen und regelmäßige Theateraufführungen in deutscher Sprache. Osijek hatte eine

---

<sup>11</sup> Quelle: [http://www.danube-places.eu/index.php?option=com\\_content&view=article&id=137&Itemid=246&lang=de](http://www.danube-places.eu/index.php?option=com_content&view=article&id=137&Itemid=246&lang=de) (Stand: 26. Jul 2017)

gute geografische Lage, um Handel zu betreiben. Eine der wichtigsten Straßen des Kontinents von Wien nach Konstantinopel führte an der Stadt vorbei. Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte Osijek einen wirtschaftlichen Aufschwung durch den Handel mit Leder, Holz, Wein und Getreide.

Osijek war im 19. Jahrhundert das Zentrum der Donauschwaben in Slawonien. Heute lebt dort nur noch eine kleine deutschsprachige Minderheit. Die Deutsche Gemeinschaft von Osijek setzt sich für die Erhaltung und Pflege der deutschen Sprache, der deutschen Kultur und ihrer Traditionen ein. In der Stadt gibt es deutsche Schulen und ein Kulturzentrum. Mit dem Ende der Österreichisch-Ungarischen Monarchie wurden die Deutschen zu einer Minderheit in Kroatien. Viele mussten fliehen. In ganz Kroatien leben heute noch ungefähr 3.000 Deutsche, die sich als Donauschwaben bezeichnen.

Vokabular: Türkenkriege/Türkeneroberungen, Vertreibung, Ansiedlung, (militärische) Besatzung, Einwanderer, Handwerker, Kaufleute, Barockstil, Jugendstil, Kunstgeschmack, Tageszeitungen, Theateraufführungen, (wirtschaftlicher) Aufschwung, Donauschwaben



Abbildung 6: Die heutigen Stadteile Osijeks<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Quelle: <http://sib.rtl.hr/studenti/11048-osjecki-kvartovi-karta.html> (Stand: 26. Jul 2017)

### Aufgabe 3 (~10 Minuten)

In diesem Teil wird das Essekerische besprochen. Den Schülern werden die Beispiele gezeigt, so dass sie nicht nur die etymologischen, sondern auch die kulturellen Aspekte der Sprachmischung und Entlehnung erkennen.

Das Essekerische (die essekerische Mundart, auch das essekerische Dialekt) war die Sprache der niederen Sozialschichten in Osijek (bzw. *Esseg*) des 18. Und 19. Jahrhunderts. Es war eine exotische Mundart die eine Mischung von den deutschen und kroatischen Sprachen war. Einflüsse des Ungarischen sind auch in der Mundart zu spüren.

Tabelle – Die ungarische Sprache als Mittler<sup>13</sup>

Schau dir die Tabelle an, und entdecke das Stammwort! Kennst du das kroatische Wort?

#### **Deutsch    Ungarisch    Kroatisch**

Brezel - pereg - pereg

Brustfleck - pruszlik - prsluk

Büchse - puska - puška

Kützel - kecöle - kecelja

Pass - passzus - pasoš

Roschl - rostély - roštilj

Viertel - fertály - frtalj

---

<sup>13</sup> Puškar, K. (2010) *Tragom njemačko-mađarko-hrvatskih Jezičnih Dodira*. In „Cris, god XII“ 1, S. 129-141.

## Beispiele des Essekerischen<sup>14</sup>

Versuche, den essekerischen Satz auf Deutsch auszusprechen (und die Bedeutung aufzudecken)!

1. Jo, tes voa a selnkuda Menč, soligi kipc hajt nedamol mea.
2. Kens nua a poa Hajza vajda.
3. Fili Frajndn hobih afta Velt.
4. Velas Lid vinčns ten?
5. Teni rajhn kinda sajn ti muzikleara ins haus kuman.
6. Sei leibm jo oba gonc kut mit im?
7. Kumc, dečki, kema sih špiln!
8. Ih pit ina!
9. Es koma olas kaufn, ven man ma geld hot.
10. Vema long leibt, sou taleibtma a so monigas.

1. (Ja, das war ein selten guter Mensch, solche gibt's heute nicht einmal mehr.)
2. (Gehen sie nur ein paar Häuser weiter.)
3. (Viele Freunde habe ich auf der Welt.)
4. (Welches Lied wünschen Sie denn?)
5. (Den reichen Kindern sind die Musiklehrer ins Haus gekommen)
6. (Sie leben ja aber ganz gut mit ihm?)
7. (Kommt Jungs, gehen wir (sich) spielen!)
8. (Ich bitte sie!)
9. (Man kann alles kaufen, wenn man Geld hat.)
10. (Wenn man lange lebt, so erlebt man auch so manches)

---

<sup>14</sup> Petrović, V. (2001): *Essekerisch – das Osijeker Deutsch*. Wien: Verlag Edition Praesens.

#### 4. Schlusswort

Man könnte sagen, dass die Geschichte Osijeks und Slawoniens die Geschichte Kroatiens und Europas ist. Von den Türkenkriegen bis zum zweiten Weltkrieg war Osijek der Brennpunkt intensiver kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Mischungen und Veränderungen.

Die geographische Lage der Stadt ermöglichte die Kreuzberührung slawischer, ungarischer und germanischer Kulturen, was sich in allen Bereichen des Stadtlebens widerspiegelte. Es blühten das Theaterleben, das literarische Leben, Wirtschaft, Architektur und andere Bereiche. Der Geist dieser Zeit wurde in den literarischen Werken von lebensvollen Autoren wie Wilma Vukelić, Alexander „Roda Roda“ Rosenfeld und Victor von Reisner bewahrt. Die multikulturelle Natur der Stadt ist auch im Phänomen der essekerischen Mundart zu erkennen.

Die Stadt Osijek steht noch heute als Testament für das unzerbrechliche Gemisch deutscher und kroatischer Kulturen. Die verschiedenen Gemeinschaften, die sich noch heute für die Bewahrung und das Pflegen der deutsch-kroatischen Kulturkontakte einsetzen, sind ein Beweis, dass die gemeinsame Geschichte noch immer in unserer Kultur, Volk und Sprache lebt.

## Literaturverzeichnis

- Binder, T. (2006): *Njemačke posuđenice u hrvatskom govoru Osijeka ; aus dem Deutschen übertragen von Velimir Petrović*. Zagreb: Philosophische Fakultät Verlag.
- Filipović, Sergej. (2010): *Osječko srednje školstvo od 1729. Godine do početka prvog svjetskog rata*. In: „Essehist“ 2, S. 44-52
- Hall, M./Renner, G. (1995): *Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag.
- Nemec, K. (1998) *Povijest Hrvatskog Romana od 1900. do 1945. godine*. Zagreb: Znanje.
- Obad, V. (Hg.) (1999): *Geschichten aus Slavonien : Prosa / Roda Roda ; mit einem Vorwort von Vlado Obad ; hrsg. von Vlado Obad in Verbindung mit Krista Zach*. München: Südostdeutsches Kulturwerk.
- Obad, V. (1989): *Slavonska književnost na njemačkom jeziku*. Osijek: Verlagszentrum der Volks-Universität „Božidar Maslarić“.
- Obad, V. (Hg.) (1998): *Pripovijesti iz Slavonije / Roda Roda*. Zagreb: Matica Hrvatska Verlag.
- Obad, V. (2002): *Sjećanje na Slavoniju / Victor von Reisner*. Osijek: Matica Hrvatska Verlag.
- Obad, V. (1996): *Roda Roda und die deutschsprachige Literatur aus Slawonien ; mit einer Anthologie unbekannter Texte; aus dem Kroatischen übertragen von Eugenija Ehgartner*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag.
- Obad, V. (2002): *Freiherr Victor von Reisner – Esseker Windbeutel und Berliner Bohemien*. In: „Zagreber Germanistische Beiträge“ 11, S. 119-140.
- Petrović, V. (2001): *Essekerisch – das Osijeker Deutsch*. Wien: Verlag Edition Praesens.
- Puškar, K. (2010) *Tragom njemačko-mađarko-hrvatskih Jezičnih Dodira*. In „Cris, god XII“ 1, S. 129-141.
- Vukelich, W. (1997) *In Engen Grenzen*. Manuskript, Seminarbibliothek der Philosophischen Fakultät Osijek.

Reisner, V. (1896) *Juraj Dragutinović*. Roman aus der kroatischen Gesellschaft. Berlin: S. Fischer Verlag.

Žepić, S. (2002): *Zur Geschichte der deutschen Sprache in Kroatien*. In: „Zagreber Germanistische Beiträge“ 11, S. 209-227.

Žepić, S. (1995): *Deutsche Sprache in der handschriftlichen kroatischen Grammatik von Ivan Vitković*. In: „Zagreber Germanistische Beiträge“ 4, S. 87-95.

#### Internetquellen

[www.Essekeri.hr](http://www.Essekeri.hr) (Stand: 10. April 2017)

[www.hrsvijet.net](http://www.hrsvijet.net) (Stand: 23. April 2017)

[www.wiki-de.genealogy.net](http://www.wiki-de.genealogy.net) (Stand: 20. Juni 2017)

<http://www.osijek031.com/galerija/> (Stand: 25. Juli 2017)

<http://www.glas-slavonije.hr/Galerije> (Stand: 25. Juli 2017)

<http://www.besserlaengerleben.at/reiseangebote/slawnien-ein-geschichtstrachtiger-landstrich-in-kroatien.html> (Stand 23. Juli 2017)